

Bang-Soon Yoon

Koreanische Frauen in der globalen Ökonomie Industrialisierung und Geschlechterpolitik in Südkorea

1. Einleitung

Der Begriff »Globalisierung« oder *segaewha* tauchte in der südkoreanischen Politik erstmals Anfang der neunziger Jahre auf, als die von Young-Sam Kim geführte Regierung (1993-1998) ihn als Schlagwort ihrer Politik übernahm. Seitdem erscheint *segaewha* überall in Südkorea, beispielsweise im Rahmen staatlicher Politik, im Erziehungswesen und in der Wirtschaft. Auch zu verschiedenen Wirtschaftsböcken und internationalen Organisationen hat Kim die Beziehungen. Versteht man unter »globaler Ökonomie« eine Weltwirtschaft, die durch Freihandel, offene Märkte, einen geringen Einfluß neo-merkantilistischer Staaten und die Entstehung transnationaler Steuerungsmechanismen charakterisiert wird, dann ist Südkorea erst vor kurzem zu einem Akteur innerhalb einer solchen globalen Wirtschaft geworden. Bis zum Dezember 1997, als der IWF zusätzliche Kredite bereitstellte, zeichnete sich Südkoreas Außenwirtschaftspolitik durch ein hohes Maß an staatlicher Regulierung aus und war nur zu einem geringen Grad an den marktwirtschaftlichen Prinzipien einer globalen Wirtschaft orientiert. Eine weitgefaßte Definition von »globaler Ökonomie« schließt aber auch das Konzept einer Internationalisierung der Wirtschaft mit ein und berücksichtigt, daß sich das globale Wirtschaftssystem aus dem internationalisierten Wirtschaftssystem entwickelt hat (vgl. Baylis/Smith 1997). Auf der Grundlage dieser breiteren Definition globaler Ökonomie untersucht der vorliegende Aufsatz die Auswirkungen der südkoreanischen Industrialisierung auf die Erwerbstätigkeit von Frauen im formellen Wirtschaftssektor. Dabei wird der Zeitraum von den frühen sechziger Jahren, als Südkorea begann, sich in die internationale Ökonomie zu integrieren, bis zur Gegenwart betrachtet.

Sowohl die im letzten Herbst zutage getretene Finanzkrise Südkoreas als auch die notwendig gewordenen Unterstützungsmaßnahmen des IWF machten deutlich, wie eng Südkorea mit dem globalen Wirtschaftssystem verknüpft ist und wie sensibel es auf dessen Veränderungen reagiert. Daß

mit dem IWF zum ersten Mal globale Steuerungsinstitutionen in Südkorea aktiv wurden, wirkte sich unmittelbar auf die Erwerbstätigkeit von Frauen und die Geschlechterverhältnisse in der südkoreanischen Gesellschaft aus. Mit den vom IWF vorgegebenen Kriterien niedriger Wachstumsraten und Transparenz auf den Finanzmärkten kam es in allen Sektoren zu Entlassungen. Ende Februar 1998 hatte die Arbeitslosenrate mit 5,9% ihren höchsten Stand seit 1986 (6,7%) erreicht. Binnen zwei Monaten nach Eingreifen des IWF erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um 570.000, die Arbeitslosigkeit stieg insgesamt auf 1,23 Millionen an (*The Digital Chosun Ilbo*, 26. März 1998). In einer solchen ökonomischen Krisensituation sind verheiratete Frauen als erste von Entlassungen betroffen. In den Medien tauchte daher der Begriff »IWF-Jungfrauen« auf, der sich auf erwerbstätige Frauen bezieht, die verheiratet sind, ihre Ehe vor dem Arbeitgeber aber geheimhalten oder die unverheiratet sind und eine geplante Ehe aufschieben (*The Hankook Ilbo*, 19. März 1998). Eine »IWF-Jungfrau« hofft darauf, nicht entlassen zu werden. Auch die Beschäftigungsstruktur im letzten Quartal des Jahres 1997 zeigt eine geschlechtsspezifische Entwicklung: Die Anteil der Männer an der Zahl der Beschäftigten betrug 50% und ist damit um 0,5% gesunken, während der Anteil der Frauen um 0,4% zugenommen hat. Die Zunahme weiblicher Beschäftigung erfolgte aber ausschließlich bei den Teilzeittätigkeiten und vorrangig im Dienstleistungssektor. Der Arbeitsplatzverlust der Männer hingegen betraf die Vollzeitarbeitsplätze (*Korea Working Women's Network* 1988, 8). Um die durch Arbeitslosigkeit und ökonomische Probleme geschwächte Selbstachtung der Männer wieder aufzubauen, wurde in der Öffentlichkeit eine umfangreiche Kampagne gestartet, die eine geschlechterpolitische Aussage macht: Männer sind die zentralen Akteure der Wirtschaft, Frauen haben dagegen nur die Aufgabe, die Männer zu unterstützen oder zur Leistung zu animieren.

In Studien, die sich mit dem Verhältnis von Industrialisierung und der Erwerbstätigkeit von Frauen befassen, wird argumentiert, daß die Industrialisierung keineswegs als geschlechtsneutraler Prozeß zu betrachten sei. Männer würden nicht nur bei der Einstellung und bei Fortbildungsmaßnahmen bevorzugt, sondern Einkommen und Status seien zwischen den Geschlechtern generell ungleich verteilt (vgl. u.a. Boserup 1970, Charlton 1984, Joekes 1987, Tinker 1990, Grant/Newland 1991, Peterson/Runyun 1993, Bakker 1994). Bislang hat sich die Forschung, die sich mit dem Zusammenhang von Industrialisierung und der Erwerbstätigkeit von Frauen im formellen Wirtschaftssektor auseinandersetzt, fast ausschließlich mit den gering entlohnten, im Produktionssektor beschäftigten Fließbandarbeiterinnen befaßt. Zahlreiche Studien, die sich mit der Arbeitssituation südkoreanischer Frauen befassen, folgen diesem Untersuchungsmuster (Cho 1988, Park 1995, Moon 1994, Nam 1994). Zentraler Untersuchungs-

Tabelle 1: Die koreanische Wirtschaft 1962-1997

	1962	1970	1980	1990	1995	1997
Bruttosozialprodukt (in Mrd. \$)	2,3	8,1	60,5	242	452	442,6
BSP pro Kopf (in \$)	87	252	1.592	5.659	10.976	9.511
Wachstumsrate (in %)*	8,9	8,9	8,3	7,7	9,3	5,5
Exporte (in Mrd. \$)	0,05	0,84	17,5	65	125	
Primärgüter (in %)	72,3	16,8	10,0	6,1	4,9	
Leichtindustrie (in %)	27,2**	83,2**	48,4	38,7	22,5	
Schwerindustrie (in %)	---	---	41,6	55,2	72,6	
Importe (in Mrd. \$)	0,42	1,98	22,3	69,8	135	
Konsumgüter (in %)	23,6	22,4	12,0	53,9	50,0	
Kapitalgüter (in %)	22,4	34,7	23,0	36,4	39,8	
Industrielle Struktur (in %)						
Primäre Sektor	37,0	26,6	14,7	8,7	7,0	
Sekundärer Sektor	16,4	22,5	29,7	29,7	27,2	
Tertiärer Sektor	46,6	50,9	30,5	61,6	65,8	
Arbeitslosenrate (in %)	8,2***	4,4	5,2	2,4	2,0	

* Mit Ausnahme von 1995 und 1997 Durchschnittsraten der Dekade.

** Summe von leicht- und schwerindustriellen Exporten

*** Diese Zahl stammt von 1963.

Quellen: Chung Eui Yong: Korea's Economy and its Role in Multilateral Fora, in: Joint U.S.-Korea Academic Studies, Vol. 7, 1997, p. 276; The Korea Herald, March 18, 1998; Digital Chosun Ilbo: English Edition, March 19, 1998.

gegenstand sind daher unqualifizierte Frauen mit niedrigem Bildungsniveau, deren Arbeitsleistung im Industrialisierungsprozeß benötigt wird, die aber auch mit Marginalisierungsproblemen zu kämpfen haben, wie ein niedriges Lohnniveau, berufsbezogene Diskriminierung, kaum vorhandene Fortbildungsmöglichkeiten, das Fehlen jeglicher Entscheidungsgewalt und ausbeuterische Arbeitsbedingungen. In der Literatur zu diesem Thema wird jedoch die Ausgrenzungspolitik, die Frauen aus unterschiedlichen Gründen systematisch vom Arbeitsmarkt ausschließt, nicht berücksichtigt. Der Einschluß bzw. Ausschluß vom Arbeitsmarkt hat in Südkorea jedoch eine zentrale soziale Bedeutung.

Die rasante Industrialisierung hat die südkoreanische Gesellschaft nachhaltig verändert. Wie Tabelle 1 zeigt, hat sich Südkorea von einem armen Land mit einem BSP pro Kopf von 87 \$ im Jahr 1962 zu einem Land mit mittlerem Einkommensstatus und einem BSP pro Kopf von 10.976 \$ im Jahr 1995 entwickelt. In den vergangenen Jahren ist die südkoreanische

Wirtschaft zur elftstärksten Wirtschaft der Welt aufgestiegen. Das Handelsvolumen hat sich enorm vergrößert. Allein das Exportvolumen ist von 5 Millionen Dollar (1962) auf 125 Milliarden Dollar (1995) angewachsen. Aufgrund der momentanen Wirtschaftskrise und der Auslandsschulden, die sich im Januar 1998 auf 151,2 Milliarden Dollar beliefen (*Choson* 9. März 1998), setzt Südkorea nun noch mehr auf den Export, wodurch die exportorientierte Industrialisierung weiter vorangetrieben wird. In den letzten dreieinhalb Jahrzehnten hat Südkorea zudem einen sektoralen Strukturwandel erlebt. Der Anteil des primären Sektors ist drastisch zurückgegangen (von 37% im Jahr 1962 auf 7% im Jahr 1995); der sekundäre Sektor ist von 16,4% (1962) auf 27,2% (1995) expandiert und der tertiäre Sektor ist von 46,6% (1962) auf nahezu 66% (1995) der Gesamtwirtschaft angestiegen.

Durch Südkoreas schnelle Industrialisierung haben sich auch die sozioökonomischen Bedingungen für Frauen gravierend verändert. So ist die Quote erwerbstätiger Frauen sprunghaft angestiegen und die Anzahl der Frauen, die eine höhere Schulbildung anstreben, in die Höhe geschneilt. Zugleich ist der Dienstleistungssektor, in dem zahlreiche Frauen eine Beschäftigung fanden, merklich expandiert. Darüber hinaus hat die Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen stark zugenommen. Die Erwerbstätigkeit von Frauen war erstmals in den 60er Jahren stark angestiegen, als Südkorea seinen aggressiven Industrialisierungsprozeß auf den Weg gebracht hatte. Seitdem hat die weibliche Beschäftigung linear zugenommen: Die Beschäftigungsrate von Frauen, die älter als fünfzehn Jahre sind, ist von 36,3% (1963) auf 48,7% (1996) gleichbleibend angestiegen. Bildungsgrad und Familienstand haben sich als wichtige Kriterien erwiesen, die Frauen den Zugang zum formellen Sektor des Arbeitsmarktes ermöglichen oder sie von diesem ausschließen. Unter Bildungsgesichtspunkten haben von Südkoreas extrem wachstumsstarker Ökonomie insbesondere Frauen mit geringem Bildungsniveau profitiert, wohingegen Frauen mit höherer Bildung (zwei Jahre College und mehr) sich begrenzten Arbeitsmöglichkeiten gegenübersehen. Dieses Phänomen impliziert, daß Frauen ihre höhere Bildung auf dem Arbeitsmarkt nicht unmittelbar verwerten können, was dazu führen müßte, daß weniger Frauen eine höhere Bildung anstreben. Das Gegenteil ist jedoch eingetreten. Nicht nur, daß die Präsenz von Frauen im höheren Bildungsbereich erheblich zugenommen hat, die Quote der Frauen, die sich für einen höheren Schulabschluß entscheiden, liegt sogar über der der Männer: Zwischen 1980 und 1995 ist der prozentuale Anteil der Frauen (an der Gesamtbevölkerung), die ein College oder eine Universität besuchten, von 3,5% auf 12,5% angestiegen (ein 3,6facher Anstieg), während sich der Anteil der Männer von 12% auf 25,7% erhöht hat (lediglich ein 2,1facher Anstieg) (KWDI 1997: 84). Betrachtet man den Familienstand der beteilig-

ten Frauen, dann waren junge, ledige Frauen in der Anfangsphase der südkoreanischen Industrialisierung (60er und frühe 70er Jahre) von großer Bedeutung. Verheiratete Frauen begannen erst ab Mitte der siebziger Jahre allmählich in den Arbeitsmarkt einzutreten. Seit den achtziger Jahren ist die Beschäftigungsrate verheirateter Frauen kontinuierlich gestiegen, so daß diese Mitte der neunziger Jahre fast die Hälfte aller erwerbstätigen Frauen ausmachen: 40,4% im Jahr 1980 beziehungsweise 48,5% im Jahr 1996. Berücksichtigt man nun den Bildungsgrad der Frauen, dann zeigt sich, daß die Beschäftigungsrate bei den Frauen mit College-Ausbildung wesentlich niedriger als bei denjenigen ohne College-Ausbildung (KWDI 1997: 129). Das südkoreanische Wachstumsmodell ist durch drei Charakteristika gekennzeichnet: Eine exportorientierte Industrialisierungsstrategie, ein staatszentriertes Entwicklungsmodell und um Großkonzerne (*chaebols*) zentralisierte Industrien. In diesem Artikel soll nun der Frage nachgegangen werden, in welchem Zusammenhang diese Charakteristika mit der Beschäftigungsstruktur südkoreanischer Frauen stehen.

2. Strukturen weiblicher Erwerbstätigkeit

Die südkoreanische Industrialisierung hat Frauen aus unterschiedlichen sozialen Gruppen ungleiche Beschäftigungschancen eröffnet: Alter, Bildungsgrad und Familienstand sind hierbei die Determinanten. Betrachtet man die verschiedenen Altersgruppen (siehe Tabelle 2), wird deutlich, daß junge Frauen (zwischen 15 und 19 Jahren) in der frühen Phase der Industrialisierung stark auf dem Arbeitsmarkt vertreten waren: 37,2% dieser Altersgruppe im Jahr 1963 und 44,1% im Jahr 1970. Die Beschäftigungsquote dieser Gruppe weist 1980 einen graduellen und in den 90er Jahren einen extremen Rückgang auf. Im Gegensatz dazu hat die Erwerbstätigkeit älterer Frauen, besonders derjenigen zwischen 35 und 54 Jahren, in den achtziger Jahren sichtbar zugenommen. Der Bildungsgrad erwerbstätiger Frauen hat sich ebenso signifikant verändert. 1960 verfügten ca. 95% von ihnen lediglich über eine elementare schulische Ausbildung. 3% der Frauen besaßen einen mittleren und 2% einen höheren Schulabschluß. Nur 0,2% hatten ein College besucht. In den letzten drei Jahrzehnten hat sich die Lage drastisch verändert. In der ersten Hälfte des Jahres 1996 verfügten 9,7% aller beschäftigten Frauen lediglich über die schulische Elementarausbildung, dagegen besaßen 17,8% eine mittlere und 52,8% eine höhere Schulbildung. 19,5% von ihnen hatten einen College-Abschluß (davon hatten 11% ein Zweijahres- und 8,5% ein Vierjahres-College besucht) (MOL 1997: 190f). Diese Zahlen liegen jedoch weit hinter dem Bildungsstand der weiblichen Gesamtbevölkerung zurück. Im Jahr 1966 besuchten 36,8% aller Frauen eine mittlere, 33,6% eine höhere Schule und 33,4% eine Universität.

Tabelle 2: Erwerbsquote der einzelnen Altersklassen 1963-96

		1963	1970	1980	1990	1996
Männl.	Gesamt	76.4	75.1	73.6	73.9	76.1
Alter	15-19	50.9	47.3	27.3	10.7	8.7
	20-24	78.9	77.3	76.5	59.9	58.2
	25-29	91.8	92.1	95.1	91.7	88.5
	30-34	94.6	95.6	97.6	97.2	97.0
	35-39	94.1	95.9	97.2	96.9	86.8
	40-44	93.4	95.2	96.1	95.7	96.8
	45-49	92.0	93.2	94.3	94.1	95.3
	50-54	86.8	87.8	90.5	90.6	91.7
	55-59	78.4	77.1	80.1	83.6	83.7
	ab 60	40.6	40.4	45.1	50.1	54.5
	Weibl.	Gesamt	36.3	38.5	41.6	47.0
Alter	15-19	37.2	44.1	34.4	18.6	13.6
	20-24	43.4	47.1	53.5	64.5	66.0
	25-29	36.2	34.6	32.0	42.8	51.1
	30-34	39.2	38.3	48.0	49.6	49.1
	35-39	41.6	42.7	53.0	58.0	60.1
	40-44	48.4	47.0	56.7	60.5	65.6
	45-49	44.9	46.5	57.3	63.9	62.2
	50-54	38.5	41.2	54.0	60.0	57.2
	55-59	32.5	37.1	46.2	54.4	53.3
	ab 60	10.7	14.7	16.9	26.5	29.3

Quelle: KWDI, Statistical Yearbook on Women, 1997, S.132-134; Moo Ki Bai & Woo Hyun Cho, Women's Wages and Employment in Korea, Seoul: Seoul National University, 1995, S.18.

Diese Situation hat sich 1990 noch weiter verbessert: Frauen machten nahezu die Hälfte der Besucher mittlerer (48,7%) und höherer Schulen (47%) aus. 35,6% der an den Universitäten eingeschriebenen Studenten waren weiblich (Bai/Cho 1995: 23). Das Bildungsniveau hat sich bei beiden Geschlechtern, jedoch besonders bei den Frauen, erheblich erhöht. Im Jahr 1997 besuchte praktisch jedes Mädchen eine mittlere und höhere Schule. 50,9% von ihnen absolvierten eine College-Ausbildung. Während der durchschnittliche Schulbesuch von Frauen 1970 4,7 Jahre betrug, hat er sich 1990 auf 9,26 Jahre erhöht (KWDI 1995: 13; KWDI 1997: 77). Es stellt sich daher die Frage, wie die Bildungsdiskrepanz, die sich zwischen erwerbstätigen Frauen und der weiblichen Gesamtbevölkerung auftut, erklärt werden kann. Diese Diskrepanz wird nachvollziehbar, wenn man die Tätigkeiten berücksichtigt, die Frauen ausüben, und die Diskriminierungen, denen sie auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt sind.

In den sechziger und siebziger Jahren waren Frauen hauptsächlich als ungelernete Billigarbeitskräfte in der Exportindustrie beschäftigt. Im Jahr

1960, kurz bevor der erste Fünfjahres-Entwicklungsplan für die Wirtschaft (1962-1966) auf den Weg gebracht wurde, waren knapp über zwei Millionen Frauen erwerbstätig, wobei nur 6,3% von ihnen im Produktionssektor beschäftigt waren. Während der exportorientierten Regierungszeit von Chung-Hee Park (1961-1979) ist die Anzahl erwerbstätiger Frauen innerhalb von zwei Jahrzehnten auf über 4,6 Millionen im Jahr 1980 angestiegen. Der Anteil der Arbeiterinnen hat sich im Produktionssektor auf ca. 22% erhöht (Kim et al 1984: 19-21). In diesem Sektor hat sich das Verhältnis zwischen männlichem und weiblichem Beschäftigungsanteil von 73,3% zu 26,7% im Jahr 1960 auf 63,8% zu 36,2% im Jahr 1980 verschoben. Frauen waren dort hauptsächlich als Billiglohnkräfte in der arbeitsintensiven verarbeitenden Industrie beschäftigt. Diese Industrien stellen Textilien und Bekleidung für den Export her, beziehungsweise nehmen die Weiterverarbeitung von Leder und die Veredelung von Metallen vor. Im Jahr 1980 waren 70,7% aller im Produktionssektor beschäftigten Frauen in diesen Industriezweigen tätig (Kim et al 1984: 21). Eine derartige »Feminisierung« der Exportindustrie war das direkte Ergebnis von Südkoreas exportorientierter Industrialisierungsstrategie. Vorrangig junge, ledige Frauen mit geringem Bildungsniveau wurden dabei in den Arbeitsmarkt gezogen. Die Wettbewerbsvorteile, die Südkorea zu jenem Zeitpunkt auf dem internationalen Arbeitsmarkt genoß, sind vor allem auf disziplinierte, kostengünstige und qualifizierte Arbeitskräfte sowie auf eine hohe Produktivität zurückzuführen. Während Südkoreas früher Industrialisierungsphase fand eine Wanderungsbewegung junger Menschen in die Industriestädte statt. Von diesen Migranten wurden bevorzugt Frauen eingestellt, da sie »eine größere Konzentration und Ausdauer haben und sich besser auf die langen Arbeitszeiten an den Fließbändern einstellen können. Weitaus wichtiger ist jedoch, daß Frauen bereit waren, für niedrigere Löhne zu arbeiten« (Cho 1993, 96-97). Wie Tabelle 3 zeigt, wurden in der verarbeitenden Industrie primär Frauen eingestellt, da diese einerseits bereit waren, längere Arbeitszeiten in Kauf zu nehmen als Männer. Andererseits akzeptierten Frauen ein Gehalt, das unter der Hälfte des Gehalts ihrer männlichen Kollegen lag (42,25% im Jahr 1975 und 44% im Jahr 1982). Ältere und verheiratete Frauen waren in diesen Tätigkeitsfeldern unerwünscht, da ihnen andere geschlechtsbedingte Rollen zugewiesen werden. Aufgrund der Tatsache, daß Südkorea auf dem internationalen Arbeitsmarkt hauptsächlich über seine niedrigen Lohnkosten konkurriert, paßten Frauen mit höherem Bildungsgrad und einem damit verbundenen höheren Gehaltsniveau nicht auf den Arbeitsmarkt. Diese Feststellung wird dadurch untermauert, daß der geschlechtsbedingte Einkommensunterschied bei den Angestelltenberufen geringer ausfällt. In Verwaltung und Management verdienten Frauen 97,6% (1985) bzw. 83,5% (1996) des Gehalts ihrer männlichen Kollegen (KWDI

1997: 202f). Damit liegen sie wesentlich näher am Verdienst der Männer als unqualifizierte Fabrikarbeiterinnen mit 44% (1982) und 53,6% (1996).

Tabelle 3: Monatliche Arbeitsstunden und Einkommen von Männern und Frauen

		Betriebe insgesamt	Verarbeitende Industrie
Monatliche Arbeitsstunden			
1975	Männer	218	227
	Frauen	224	227
1982	Männer	228,9	238,1
	Frauen	237,8	243,6
1996	Männer	209,4	213,1
	Frauen	200,7	209,6
Monatliches Einkommen (in Won)			
1975	Männer	60.319	54.840
	Frauen	25.465 (42,22%)*	23.171 (42,25%)
1982	Männer	309.247	271.511
	Frauen	135.979 (43,97%)	119.443 (43,99%)
1996 **	Männer	1.525.000	1.356.000
	Frauen	907.000 (59,6%)	727.000 (53,6%)

Quelle: Kim, Soo-Kon et al., *Analysis of Korean Women's Labor Force Participation Factors* (Seoul: KDI, 1984) p. 35 and Ministry of Labour, *1997 Yearbook of Labour Statistics* (Seoul: MOL 1997) pp. 254-256 & 302-310.

* % repräsentiert den prozentualen Anteil am Lohn der Männer.

** KWDI, *1997 Statistical Yearbook on Women* (Seoul: KWDI, 1997) p.124 & p.201

Nachdem die südkoreanische Wirtschaft einen sektoralen Strukturwandel durchlaufen hatte, wurde die Beschäftigung von jungen ledigen Frauen als Billigarbeitskräfte in der Exportindustrie Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre weiter ausgebaut. Dies zeigt eine Untersuchung, die 1991 bei Industrieunternehmen im Raum Seoul durchgeführt wurde. Frauen sind mit größerer Häufigkeit als Männer in kleinen und mittelständischen Niedriglohnunternehmen der Exportindustrie beschäftigt. 70,7% der Arbeiterinnen sind ledig, während nur 38% der Arbeiter ledig sind; 93,3% der Arbeiterinnen haben eine mittlere Schulbildung; nur 6,7% der Arbeiterinnen, aber 37,5% der Arbeiter haben eine höhere Bildung (Bai/Cho 1995: 62-73). Auch Mitte der neunziger Jahre besteht der Einkommensunterschied zwischen den Geschlechtern fort: Im Jahr 1996 verdienten Frauen unter Berücksichtigung aller Industriezweige nur 59,6% des Gehalts der Männer beziehungsweise 53,6% in der verarbeitenden Industrie. Südkoreanische Frauen haben nicht nur generell längere Arbeitszeiten als Männer,

sondern wie die International Labor Organization (ILO) festgestellt hat, haben sie die längsten Arbeitszeiten aller untersuchten Länder.

3. Familienstand und Bildung: Determinanten bei der Beschäftigung von Frauen

Die Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen hat aus zwei Gründen deutlich zugenommen: Zum einen sollte der Arbeitskräftemangel in der Exportindustrie behoben werden. Zum anderen stellten verheiratete Frauen billige Arbeitskräfte dar. Als sich Südkoreas wirtschaftliche Lage in den siebziger Jahren stabilisiert hatte, entschieden sich junge Frauen vom Lande und aus den innerstädtischen Armutsvierteln – das »Fußvolk« der südkoreanischen Exportindustrie – verstärkt für eine bessere Schulausbildung. Hierdurch kam es zu einem zahlenmäßigen und prozentualen Anstieg der Besucherinnen mittlerer und höherer Schulen: 1970 besuchten 38,6% der Mädchen eine mittlere und 36,8% eine höhere Schule. 1980 waren es 47,9% und 42,7%. Außerdem ist der Bevölkerungsanteil der 15- bis 25-jährigen zurückgegangen. Aufgrund Südkoreas hoher Geburtenrate in der Periode nach dem Korea-Krieg zwischen 1955 und 1960 hatte es in den siebziger Jahren ein übermäßiges Angebot an jungen Arbeiterinnen gegeben. Die staatlich stark geförderte Geburtenkontrolle in den sechziger und siebziger Jahren hat dazu geführt, daß der Bevölkerungsanteil dieser Altersgruppe merklich zurückgegangen ist. Schulbesuch und Bevölkerungsrückgang haben Ende der siebziger und in den achtziger Jahren zu dem Problem geführt, daß nicht mehr genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Davon waren primär die »weiblichen Arbeitsfelder« im Produktionssektor betroffen, vor allem die Textil-, Bekleidungs- und Gummiindustrie. Der Arbeitskräftemangel ist in der Textilindustrie kontinuierlich angestiegen von 6% im Jahr 1980 auf 14% im Jahr 1987 (Cho 1993 103).

In dieser Situation eines ungedeckten Bedarfs an Arbeitskräften kamen verheiratete Frauen auf den Arbeitsmarkt. Sie wurden verstärkt eingestellt, da ihre Beschäftigung mit geringeren Lohnkosten verbunden war. Der Lohn verheirateter Frauen lag nur bei etwa 52% des Lohns verheirateter Männer, während ledige Frauen immerhin 71% des Lohns lediger Männer erreichten (Park 1995, 749). Insgesamt hat die wirtschaftliche Situation es ermöglicht, daß verheiratete und ältere Frauen vorrangig im Niedriglohnssektor der Exportindustrie eine Erwerbstätigkeit aufnehmen konnten. Dies hat jedoch nicht dazu geführt, daß sich die kulturelle Wahrnehmung der Erwerbstätigkeit von Frauen und deren sozialer Rolle in Familie, Ausbildung oder bei der Karriere verändert hat. Die Aufnahme verheirateter Frauen als Arbeitskräfte im Produktionssektor bestätigt die traditionelle Definition weiblicher Erwerbsarbeit als einer temporären Arbeitskraftreserve, die

je nach ökonomischem Bedarf leicht zu mobilisieren ist und wieder entlassen werden kann. Bevor das Problem eines Arbeitskräftemangels aufgetreten war, hatte es im Produktionssektor kaum Nachfrage nach verheirateten Frauen gegeben.

Im primären Sektor führte das Fehlen staatlicher Anreize und die starke Migrationsbewegung in die Städte, die während Südkoreas früher Industrialisierungsphase vonstatten gegangen war, zu dessen Niedergang. Der Arbeitskräftemangel wurde kompensiert, indem vermehrt verheiratete, ältere Frauen aus dem unbezahlten Haushaltssektor in diesem Bereich tätig wurden. In den siebziger Jahren waren beispielsweise 76,8% der in der Landwirtschaft und Fischereiindustrie beschäftigten Frauen unbezahlte Familienarbeitskräfte. 87,8% dieser Frauen waren verheiratet (Kim 1986, 117). Der Frauenanteil an den Beschäftigten im primären Sektor war parallel zum Produktionssektor zwischen 1960 und 1980 von 30,4% auf 45% angestiegen. Ironischerweise ist dieses Phänomen die Kehrseite der Medaille der südkoreanischen Industrialisierung. Während eine schnelle Industrialisierung und die Steigerung des Exports nationale Schlagwörter waren, wurde der primäre Sektor von der südkoreanischen Regierung vernachlässigt; in ihn wurde wenig investiert. Allerdings spielten Landwirtschaft und Fischerei, wo zahlreiche verheiratete und ältere Frauen beschäftigt waren, eine wichtige Rolle bei der Industrialisierung: sie produzierten billige Nahrungsmittel, die benötigt wurden, damit die Löhne in der Industrie niedrig genug bleiben konnten, um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können. Die unbezahlte Haushaltsarbeit, die von Bäuerinnen geleistet wurde, war daher von zentraler Bedeutung für diese Form der Industrialisierung.

Auch im tertiären Sektor spielt der Familienstand der Frauen eine entscheidende Rolle für ihre Erwerbstätigkeit. Eine der wichtigsten Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte war die sogenannte »Feminisierung der Büroarbeit«: 1996 waren 57% der Beschäftigten in Büros, Dienstleistungsunternehmen und im Verkauf weiblich. Eine große Zahl der hier arbeitenden Frauen ist verheiratet und hat Teilzeitarbeitsplätze oder ist nur temporär beschäftigt. Dieser neue Trend in der Frauenerwerbstätigkeit reflektiert kulturelle Veränderungen: Hohe Ausbildungskosten der Kinder (vor allem private Vorbereitungen für die Aufnahmeprüfungen an den Colleges) führen dazu, daß auch verheiratete und ältere Frauen eine Beschäftigung suchen. Allerdings werden Stellen eher mit ledigen Frauen besetzt, die dann oft gezwungen werden, eine Vereinbarung zu unterschreiben, in der sie sich zur Kündigung bereit erklären, wenn sie heiraten. Keinem Mann wird am selben Arbeitsplatz ein solcher Vertrag zugemutet. In einer Gerichtsentscheidung aus den 80er Jahren wurde im Falle einer Versicherungsgesellschaft das »Kündigungsalter« der weiblichen Beschäftigten auf 25 festgesetzt, da in Südkorea Frauen üblicherweise mit

in Südkorea Frauen üblicherweise mit 26 Jahren heiraten (nach Protesten von Frauen- und Menschenrechtsorganisationen wurde dieses Urteil in einer höheren Instanz allerdings aufgehoben). Ähnliche Praktiken gab es auch in anderen Branchen mit einem hohen Frauenanteil, sie wurden erst Ende der 80er Jahre durch ein entsprechendes Gesetz unterbunden.

Gerät die Ökonomie in eine Krise, sind die Arbeitsplätze verheirateter Frauen noch weit mehr gefährdet. Dies zeigt sich auch in der gegenwärtigen Finanzkrise Südkoreas. Der IWF vergab zwar kurzfristige Kredite, allerdings wurde die Regierung zu weitgehenden Deregulierungen des Handels und des Finanzsektors gezwungen, die gesamte Ökonomie wurde »globalisiert«. Die geschlechtsspezifischen Aspekte dieser Entwicklung zeigen sich schon und zwar vor allem bei den verheirateten Frauen. Die Arbeitslosigkeit nimmt bereits zu, und massive Entlassungen stehen noch bevor. Im Januar stieg die Zahl der Arbeitslosen täglich um 10.000 (*Digital Chosun Ilbo*, 27.2.1998). Die lokalen Massenmedien sind voll von den Sorgen der männlichen »Ernährer« und ihrer schwindenden männlichen Autorität. Insofern die Zahl der Frauen mit Vollzeitarbeitsplätzen relativ gering ist (1996 waren es 29% der weiblichen Beschäftigten), sind die Auswirkungen der IWF-Politik für die männlichen Erwerbstätigen dramatischer. Allerdings gilt in allen Branchen bei Entlassungen »Frauen zuerst«, wobei vor allem die verheirateten Frauen betroffen sind. Frauen mit Kindern und Frauen aus Doppelverdienerhaushalten stehen ganz oben auf der Liste der zu Entlassenden. Allerdings gibt es bisher noch keine zusammenfassenden Daten über die geschlechtliche Struktur der Entlassungswelle. Im letzten Quartal von 1997 war die Arbeitslosenrate bei Frauen jedoch sieben mal höher als diejenige bei Männern, was teilweise auch dadurch bedingt ist, daß Frauen häufig in kleinen Firmen arbeiten, die vor allem als Subunternehmen tätig sind. Allerdings macht die wachsende Zahl der Klagen, die beim *Korea Working Women's Network* zwischen Dezember 97 und Januar 98 eingegangen sind, die geschlechtsspezifische Diskriminierung überdeutlich, ebenso wie die Geburt der »IWF-Jungfrauen«. Zwar versuchen sowohl die Regierung als auch verschiedene Frauenrechtsgruppen den diskriminierenden Praktiken entgegenzutreten, aber die Effektivität solcher Maßnahmen wird solange gering bleiben, wie die Unternehmen in der Arbeit von Frauen lediglich einen zusätzlichen Faktor sehen, eine Reserve, auf die auch wieder verzichtet werden kann.

4. Der Umgang der Unternehmen mit der Frauenerwerbstätigkeit

Während die Erwerbsmöglichkeiten für verheiratete Frauen ohne höheren Schulabschluß beständig zunahmen, blieben Frauen mit einer besseren Ausbildung in den 70er und 80er Jahren aus der südkoreanischen Niedrig-

lohn-Ökonomie weitgehend ausgeschlossen, da ihr Lohnniveau nicht zur Nachfrage paßte. Die Regierung, die sich darum bemühte, junge, fügsame und billige weibliche Arbeitskräfte für die Exportindustrien zu mobilisieren, überging die Bedürfnisse der Frauen mit besserer Ausbildung. Auch die Einstellungspraxis in den *chaebols*, den wichtigen Großunternehmen Südkoreas, war nicht offen gegenüber diesen Frauen. Die *chaebols*, obwohl zahlenmäßig gering, beherrschen einen großen Teil der Wirtschaft. Mitte der 90er Jahren kontrollierten die 10 größten *chaebols* ca. 60% der gesamten Produktion (Cummings 1997, 330). Bisher beschäftigen die *chaebols* noch nicht viele Frauen. Die meisten Frauen sind in arbeitsintensiven Niedriglohnbereichen beschäftigt (vgl. Bai/Cho 1995).

In den 70er Jahren setzte in der südkoreanischen Wirtschaft ein Restrukturierungsprozeß ein, bei dem das Gewicht von der bis dahin dominierenden Leicht- hin zur Schwerindustrie und zur chemischen Industrie verschoben wurde, die beide kapital- und technologieintensiv sind. Unter dem Druck der Regierung, »strategische« Industrien zu entwickeln (Maschinenbau, Schiffsbau, Elektronik, Petrochemie) wurden die *chaebols*, die auch Handelsgesellschaften gründeten, die von der Regierung mit günstigen Exportkrediten unterstützt wurden, zur führenden Kraft der Wirtschaft.

Mit diesen Verschiebungen in der wirtschaftlichen Struktur veränderte sich auch die Beschäftigungssituation für Frauen. Junge, wenig qualifizierte Frauen, die einst das Rückgrat der Exportindustrien darstellten, wurden unter den neuen Bedingungen teilweise überflüssig. Aber auch die besser ausgebildeten Frauen, denen die spezifischen Qualifikationen fehlten, die von der Schwerindustrie und der Chemischen Industrie erfordert wurden, hatten von der neuen Industriestruktur keine Vorteile. Daher erhöhte sich der Anteil der beschäftigten Männer (vgl. Kim 1984, 124ff).

1970 arbeiteten 80% der berufstätigen Frauen in der Leichtindustrie. Indem die Schwerindustrie und die Chemische Industrie zur industriellen Basis des Landes wurde, entstand ein neuer, auf männliche Beschäftigung zentrierter Kontinent, bei dem Frauen lediglich noch in einigen arbeitsintensiven Bereichen eine Rolle spielten.

In den 80er Jahren stieg dann der Frauenanteil an den Beschäftigten mit einer höheren Ausbildung von 14,1% (1980) auf 26,9% (1994). Allerdings stieg auch die Arbeitslosenrate unter den Frauen mit höherer Ausbildung im selben Zeitraum von 21,7% auf 32,3% (KWDI 1995, 13). Bereits seit den 70er Jahren hatte sich die Ausbildung der Frauen erheblich verbessert, was sich vor allem auch in einer erheblichen Zunahme weiblicher Studierender ausdrückte. Wie ist es aber nun zu erklären, daß viele der gut ausgebildeten Frauen arbeitslos sind? Zwei Gründe sind dafür ausschlaggebend: zum einen paßte die gewählte Ausbildung oft nicht zu den Anforderungen des Marktes, zum anderen gibt es eine erhebliche geschlechtsspezifische Diskriminierung.

In den letzten 15 Jahren gehörten vor allem Geistes- und Sozialwissenschaften, sowie pädagogische und künstlerische Fächer zu den bevorzugten Studiengebieten der Frauen, während männliche Studenten naturwissenschaftliche Fächer sowie Ökonomie und Management bevorzugten. Die von den Frauen gewählten Studienfächer erweisen sich auf dem Arbeitsmarkt als erhebliches Handicap. Allerdings besitzt in der konfuzianischen Tradition Südkoreas höhere Bildung einen eigenen Wert und sie ist ein ganz entscheidendes Mittel zum sozialen Aufstieg. Die verbesserte Ausbildung der Frauen ist daher auch ein Resultat davon, daß mit der Erhöhung des Lebensstandards Bildung eine größere Bedeutung erhielt.

Allerdings ist die hohe Arbeitslosenrate unter gut ausgebildeten Frauen auch ein Produkt des in hohem Maße diskriminierenden Umgangs der Unternehmen mit der Erwerbstätigkeit von Frauen. Das Stereotyp von Frauenarbeit als einer bloß zusätzlichen und zeitweisen Beschäftigung bringt Frauen häufig in nachteilige Positionen, wenn sie mit Männern konkurrieren müssen. Hinzu kommt, daß es für Frauen auch nicht im selben Maße »Beziehungsnetzwerke« gibt wie für Männer. In der südkoreanischen Gesellschaft spielen solche Netzwerke, die sich über Familienbeziehungen, religiöse Organisationen, den Militärdienst etc. herstellen, eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben, um Kredite zu erhalten oder im Umgang mit der Bürokratie. Die Bedeutung solcher Netzwerke wurde auch durch verschiedene Studien belegt: in den zehn größten *chaebols* haben 70% der Spitzenmanager Studienabschlüsse der drei am meisten geschätzten Universitäten, die alle auf die Ausbildung von Männern konzentriert sind, obwohl sie in den vergangenen Dekaden auch einen zunehmenden Anteil von Studentinnen aufweisen (vgl. Choi 1993, 300ff). Eine andere Studie stellte bei den 100 umsatzstärksten Firmen fest, daß durchschnittlich 92,5% der Beschäftigten mit Collegeabschlüssen und 61,4% derjenigen mit Oberschulabschlüssen männlich sind (Kim 1997, 33). Die weiblichen Collegeabsolventen werden dagegen in der Büroarbeit und im Verkauf ghettoisiert (vgl. Kim 1990, 202ff).

Mit einer Reihe informeller Regeln sowie spezifischen Tests und Bewertungen gelingt es den Firmen, die gut ausgebildeten Frauen von den besseren Jobs fernzuhalten. Bewerben sich Frauen aber um führende Managementpositionen, unterliegen sie noch ganz anderen Diskriminierungen:

»Wenn sich vor 10 Jahren Frauen für einen Managementposten bewarben, dann wurde bei den Bewerbungsgesprächen eine Frage niemals ausgelassen: wieviel können sie trinken? Denn Geschäftsabschlüsse wurden üblicherweise mit ausgiebigem Alkoholkonsum verbunden, so daß Trinkfestigkeit eine wichtige Qualifikation war. Die Frage wurde aber auch bei Bewerbungen um einen Posten als Abteilungsleiterin gestellt, denn es wurde erwartet, daß ein Chef zur Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen mit seinen Mitarbeitern ab und zu trinkt. Heutzutage werden zwar solche Fragen nicht mehr gestellt, allerdings gibt es jetzt eine Reihe von Alternativen. Die Einstellungsgespräche werden gleich in entsprechenden Bars oder auch in Saunas geführt, so daß die Trinkfestigkeit direkt geprüft werden kann.« (Suh 1997)

Der Ausschluß von Führungspositionen bedeutet für die Frauen aber nicht nur, daß sie einen bestimmten Status oder einen Titel nicht erreichen können, er bringt ihnen auch spezifische ökonomische Nachteile. Das Lohnsystem in Südkorea ist recht kompliziert und weist für Manager eine ganze Reihe spezieller Vergünstigungen auf, die zum eigentlichen Gehalt hinzukommen: wie etwa Zuwendungen für die Benutzung eines eigenen Wagens, für die Ausbildung der Kinder, für eine repräsentative Wohnung etc. Präzise Angaben über solche zusätzlichen Zahlungen sind nur schwer zu bekommen, allerdings sind sie eindeutig auf Männer zugeschnitten. Dies zeigt sich insbesondere an den von den Unternehmen übernommenen Kosten für Geschäftsessen und Barbesuche einschließlich der Dienstleistungen der Bardamen.

5. Staatliche Kontrolle weiblicher Arbeitskraft

Im südkoreanischen Entwicklungsmodell spielt der Staat mit seinen Interventionen und Direktiven eine zentrale Rolle (vgl. Yoon 1992; 1992). In den letzten Jahren hat sich die Rolle der Regierung allerdings etwas geändert, da mehr demokratische Elemente in den politischen Prozeß eingeflossen sind und die jetzigen Beziehungen zwischen Staat und Geschäftswelt legen nahe, daß die bisherige Definition des südkoreanischen Modells modifiziert werden muß (Moon 1997). In den früheren Phasen der Industrialisierung diktierte jedoch ein bürokratisch-autoritäres Militärregime jedem Sektor der Gesellschaft seine Politik. Es war die Regierung, die die *chaebols*, eine spezifisch südkoreanische Erscheinung, begünstigte, während die Arbeiter zur selben Zeit unter einer äußerst repressiven Kontrolle standen (Launius 1984; 1991).

Im Gegensatz zu dem üblichen Bild von den asiatischen Frauen, die sich angeblich durch Weiblichkeit, Mütterlichkeit, Passivität und Fügsamkeit auszeichnen, standen die Fabrikarbeiterinnen in Südkorea an der vordersten Front der Arbeiterbewegung. Insbesondere in den 70er Jahren wehrten sie sich gegen schlechte Arbeitsbedingungen (niedrige Löhne, gesundheitliche Gefährdungen am Arbeitsplatz, Verletzung von Menschenrechten) und eine repressive Arbeitspolitik der Regierung. Vor allem junge Fabrikarbeiterinnen in der Exportindustrie engagierten sich und trugen zum Ende des autoritären Militärregimes und der starken Demokratiebewegung in den 80er Jahren bei. Trotz ihrer Rolle als »Soldatinnen des Exports«, wie sie euphemistisch von Regierung und Unternehmern gepriesen wurden, erhielten die jungen Arbeiterinnen einen Lohn, der kaum zum Leben reichte. In den 70er Jahren entsprach ihr täglicher Arbeitslohn etwa dem Preis einer Tasse Kaffee oder Tee in einer Gaststätte (Cumings 1997, 370). Verschiedene in Zusammenhang mit ihrer Arbeit stehende Menschenrechtsverletzungen trie-

ben die gewerkschaftlichen Aktivitäten der Frauen in den 70er Jahren immer wieder an. Dabei wurden sowohl friedliche als auch militante Taktiken angewandt.

Das Militärregime von Chun-Hee Park reagierte mit Zuckerbrot und Peitsche. Das System der »Fabrikschulen« und die Sexualisierung der Kontrolle der Arbeitskräfte illustrieren die Dynamik der exportorientierten Industrialisierung und der Geschlechterpolitik. Als sich Ende der 70er Jahre in der Exportindustrie der Arbeitskräftemangel immer deutlicher bemerkbar machte, boten die Firmen den Arbeitern und Arbeiterinnen eine Reihe von Belohnungen an. So erhielt in der Textilfabrik Dongil jede Arbeiterin ein Eßservice, wenn sie eine neue Arbeiterin mitbrachte, die mindestens sechs Monate beschäftigt blieb (Cho 1993, 1004). Als sich der Arbeitskräftemangel weiter verschärfte, entwickelte die südkoreanische Regierung einen stärkeren Anreiz für junge Mädchen, in den Fabriken arbeiten zu gehen, indem 1976 das »Fabrikschulsystem« eingeführt wurde. Auf dem Fabrikgelände entstanden Mittel- und Oberschulen, die nur von den in der Fabrik Beschäftigten besucht wurden, ein System, das keine Vorgänger hatte. Die Schulen wurden von den Arbeitgebern unterhalten, die dafür steuerliche Vergünstigungen erhielten. Die Schulen boten den normalen Lehrstoff und die üblichen Abschlüsse an, und sie hatten eine eindeutige Zielgruppe: junge Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen in den arbeitsintensiven Exportsektoren.

Die Zahl der Fabrikschulen wuchs von 30 mit 10.000 Schülern im Jahr 1977 auf 175 mit 125.000 Schülern im Jahr 1989. Die Schulen entstanden vor allem im Bereich der Textilindustrie und die überwiegende Zahl der Schüler ist weiblich. Diese Fabrikschulen boten zwar einerseits Ausbildungsmöglichkeiten an, die die Gelegenheit zu einem späteren sozialen Aufstieg beinhaltete und für die harte Arbeit in der Produktion entschädigte, allerdings waren diese Schulen ebenfalls ein wichtiges Mittel, um vor allem die jungen weiblichen Arbeitskräfte von militanten Aktivitäten abzuhalten (Cho 1993). Die Fabrikschulen stellten auch inhaltlich eine Antwort des Managements auf Arbeiterbildungsprogramme dar, die von Kirchengruppen, Collegestudenten und Gewerkschaften entwickelt worden waren, um die Entwicklung des Klassenbewußtseins in der Arbeiterklasse zu unterstützen. In den Fabrikschulen ging es eher um das Gegenteil. Die Kontrolle der Arbeitskräfte in der Exportindustrie und anderen »strategischen« Industrien sowie eine angemessene Versorgung mit Arbeitskräften war für die Stabilität des Regimes, das über keine ausreichende Legitimation verfügte, von entscheidender Bedeutung. Das Fabrikschulsystem wurde dabei gewissermaßen zu einem Instrument der Kooptation, was nicht heißt, daß die Vorteile einer guten Ausbildung gering geschätzt werden sollten.

Seit den 80er Jahren zeigen sich in der südkoreanischen Arbeiterbewegung

neue Entwicklungen. Männliche Arbeiter in der Schwerindustrie und in der Chemischen Industrie erlangten eine zentrale Bedeutung, so daß auch die Aktivitäten in Ausmaß, Militanz, Führung und Organisation »vermännlicht« wurden. Parallel zu den von Männern geführten Aktivitäten entwickelte sich eine Allianz von Intellektuellen und Arbeitern. Vor diesem Hintergrund begannen sowohl männliche als auch weibliche Collegestudenten ihr Studium zu unterbrechen und in den Fabriken zu arbeiten. Ihr Ziel war es, die Entwicklung von Klassenbewußtsein und die gewerkschaftliche Organisation zu unterstützen. Die staatliche Reaktion auf die politischen Aktivitäten der Studenten war durch die Anwendung sexueller Gewalt (Vergewaltigungen, sexuelle Berührungen, Zwang sich zu entkleiden etc.) in hohem Maß geschlechtsspezifisch. Physische Folter ist ein übliches Mittel bei Polizeiverhören, aber sexuelle Gewalt wird nur gegenüber Frauen (Gewerkschaftsaktivistinnen und studentische Aktivistinnen) angewandt. Die Anwendung sexueller Gewalt scheint in den späten 70er Jahren bei verschiedenen Auseinandersetzungen in der Exportindustrie begonnen zu haben (Nam 1994), allerdings drang sie nicht ins öffentliche Bewußtsein – bis zu dem viel Aufsehen erregenden Fall der Studentin In-Sook Kwon im Jahr 1986. Kwon hatte in einer Fabrik gearbeitet, um die dortige Arbeiterbewegung zu unterstützen. Während der polizeilichen Untersuchung ihrer »regierungsfeindlichen Tätigkeiten« wurde sie zum Opfer sexueller Folter durch die Polizei. Die Unterstützung durch Menschenrechtsanwälte und Frauengruppen führte schließlich dazu, daß Kwon aus dem Gefängnis entlassen und der polizeiliche Täter inhaftiert wurde. Anhand dieses Falles entstand dann in der Öffentlichkeit ein Bewußtsein über den Zusammenhang von Staat, sexueller Gewalt und geschlechtsspezifischen Kontrollmechanismen.

6. Folgerungen

Was in diesem Artikel untersucht werden sollte, war die Bedeutung der exportorientierten Industrialisierung Südkoreas für die Beschäftigungssituation der Frauen. Dabei zeigte sich, daß Ehestand und Ausbildung gewichtige Determinanten für den Zugang zu oder den Ausschluß von Beschäftigungsmöglichkeiten darstellen, ebenso wie die Unternehmenspolitik gegenüber der Erwerbstätigkeit von Frauen sowie die staatliche Politik. Mit anderen Worten: die Globalisierung der Weltwirtschaft, die auch einen zunehmenden Einfluß auf den südkoreanischen Entwicklungsweg hat, ist nicht ausreichend, um die Beschäftigungssituation der Frauen und die damit verbundenen Diskriminierungen zu erklären.

Bislang ist die südkoreanische Ökonomie einem neomerkantilistischen Entwicklungsmodell gefolgt. Allmählich kommt es aber zu Veränderungen.

Bereits in den vergangenen Dekaden haben die südkoreanischen Auslandsinvestitionen zugenommen, in den 90er Jahren lagen die südkoreanischen Direktinvestitionen im Ausland sogar über den ausländischen Investitionen in Südkorea. Auch der lokale Finanzmarkt öffnet sich langsam für ausländische Investoren. Unter dem Druck des IWF wird die Öffnung der südkoreanischen Wirtschaft jetzt noch schneller vonstatten gehen und die Regierung wird eine stärker neoliberal orientierte Politik verfolgen. Welche Konsequenzen diese neue Politik für die Beschäftigungssituation von Männern und Frauen haben wird und welche unterschiedlichen Lasten die Geschlechter in Zukunft tragen müssen, ist jetzt noch nicht abzusehen.

Übersetzung aus dem Englischen: Martina Müller

Literatur

- Bai, Mook Ki & Cho, Woo Hyun (1995): *Women's Wages and Employment in Korea*, Seoul: Seoul National University Press
- Bakker, Isabella (ed.) (1994): *The Strategic Silence: Gender and Economic Policy* London: Zed Books Ltd.
- Baylis, John and Smith, Steve (ed.) (1997): *The Globalization of World Politics*, Oxford & New York, Oxford University Press
- Boserup, Ester (1970): *Women's Role in Economic Development*, New York: St. Martin's Press
- Charlton, Sue Ellen M. (1984): *Women in Third World Development*, Boulder & London: Westview Press
- Cho, Seehwa (1993): *Gender, Labor, and Schooling: Factory Schools at Textile Mills in South Korea*, Ph. D. Diss., Univ. of Wisconsin-Madison
- Cho, Un (1988): *Kabujanje wa Kyungje* (Patriarchy and Economy), in: *Hankuk Yoesung Yunku* (Research of Korean Women), Seoul, ROK: Chung Ha, pp. 191-222.
- Choi, Chung-Pyo (ed.) (1993): *Dissolution of Chaebol*, Seoul: Bi-Bong Publishing Co.
- Cumings, Bruce (1997): *Korea's Place in the Sun*, New York: W.W. Norton & Co.
- Fox, Mary Frank (1995): Women and Higher Education: Gender Differences in the Status of Students and Scholars, in: Jo Freeman (ed.), *Women: A Feminist Perspective*, Mountain View: Mayfield Publishing Co.
- Grant, Rebecca & Newland, Kathleen (ed.), (1991): *Gender and International Relations* (Bloomington: Indiana University Press
- Hankuk Kidokkyo Sawhoi Munje Yonkuwon (Korea Christian Social Affairs Research Institute), (ed.), (1987): *Hankuk Sawhoi ui Nodong Tongje* (Labor Control in Korean Society), Seoul, *Minjung Sa*
- Joekes, Susan (1987): *Women in the World Economy*, New York & Oxford: Oxford University Press,
- Kang, Myung-Hun (1996): *The Korean Business Conglomerate: Chaebol Then and Now*, Seoul: Nanam Publishing Co.
- Kim, Byong-suh (1990): Development of Higher Education for Women in Korea: A Struggle for Educational and Occupational Equality, in: Korean Women's Institute, Ewha Women's university, *Gender Division of Labor in the Family and Work*, Seoul
- Kim, Mi-Ak (1993): *Job Application Guide for College Women Students* (Korean) (Seoul: Saenal Publishing Co.
- Kim, Sun-Young (1986): Trend Analysis of Female Labor Force Participation in Korea, in: *Women's Studies Forum*, Seoul: KWDI

- Kim, Soo-Kon et al. (1984): *Analysis of Korean Women's Labor Force Participation Factors* (Korean) Seoul: Korea Development Institute
- Kim, Tae-Hong (1997): *States of the Arts and Suggestion for Reform of Business Firms' Women's Human Resource Management System* (Korean) Seoul: KWDI
- Korea League of Women Voters (1980): *Survey into the Actual Conditions of Female Workers in Korea: Centering Around the Kuro and Kumi Industrial Complexes*, Seoul, ROK
- Korean Women's Development Institute (KWDI) (1997): *Statistical Yearbook on Women 1997* Seoul: KWDI
- Korean Working Women's Network 1997 (Korean) website:<http://www.kwwnet.org>
- 1998 (Korean) IMF's New Liberalism Attack and Employment Issues, pp.1-43.
- KWDI (1995): *Development and Utilization of Women's Labor Force with High Education* Seoul: KWDI
- Launius, Michael (1984): The State and Industrial Labor in South Korea, *Bulletin of Concerned Asian Scholars*, Vol. XVI, No. 4, pp. 2-10
- (1991): State-Labor Relations in Democratizing South Korea, *Pacific Focus*, Vol. VI, Spring, pp. 39-58
- Lee, Kwang-Taik (1989): The Status of Employment Discrimination in Labor Field and Directions for Improvement, in: KWDI, *Debates on the Implementation of Male-Female Equal Employment Law* (Korean), Seoul: KWDI, pp.15-27
- Ministry of Labour (MOL) (1997): *Yearbook of Labour Statistics 1997*, Seoul: MOL
- Moon, Chung-In (1997): Changing Patterns of Business-Government Relations in South Korea, in: Choi, Sang-Yong (ed.), *Democracy in Korea* Seoul: The Korean Political Science Association
- Moon, Seungsook (1994): *Economic Development and Gender Politics in South Korea (1963-1992)*, Ph. D. Diss., Brandeis Univ.
- Nam, Duck-Woo (1998): The Financial Crisis in Korea, in: *Korea Economic Update* Korea Economic Institute of America, Vol. 9, No.1, January, pp. 1-5
- Nam, Jeong-Lim (1994): Women's Role in Export Dependence and State Control of Labor Unions in South Korea, in: *Women's Studies Int. Forum*, Vol. 17, No.1, pp. 57-67
- (1996): Labor Control of the State and Women's Resistance in the Export Sector of South Korea, in: *Social Problems*, Vol. 43, No.3, August, pp. 327-338
- National Statistical Office (NSO) (1997): *Major Statics of Korean Economy 1997. 9*, Seoul: NSO
- Park, Kyung Ae (1995): Women Workers in South Korea: The Impact of Export-Led Industrialization, in: *Asian Survey*, XXXV:8, August, pp. 740-756
- Peterson V.Spike & Runyan, Anne Sisson (1993): *Global Gender Issues* Boulder: Westview press
- Suh, Wha-Sook (1997): The 'Dilemma' of Drinking Place Interview, in: *The Hankuk Ilbo*, November 11
- Tinker, Irene (1990): *Persistent Inequalities*, New York & Oxford: Oxford University Press
- Yoon, Bang-Soon L. (1992): Reverse Brain Drain in South Korea: State-Led Model, in: *Studies in Comparative International Development*, Vol. 27, No. 1
- Yoon, Bang-Soon L. (1992): *State power and public R & D in Korea: A case study of the Korea Institute of Science and Technology*, Ph. D. Diss. Univ. of Hawaii at Manoa